

Zeitschrift: Helvetia archaeologica : Archäologie in der Schweiz = Archéologie en Suisse = Archeologia in Svizzera
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Band: 4 (1973)
Heft: 13

Buchbesprechung: Neuerscheinungen = Nouvelles publications = Nuove pubblicazioni

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neuerscheinungen Nouvelles publications Nuove pubblicazioni

Karl W. Butzer Environment and Archaeology An Ecological Approach to Prehistory

Methuen, London 1972. XXVI und 703 S. mit 95 Textabbildungen.

Eine Erstausgabe dieses Buches erfolgte 1964 und wurde sogleich zu einem Standardwerk über den Menschen und seine Beziehungen zu seiner Umwelt. Speziell berücksichtigt ist die Periode des Pleistozän. Die nun vorliegende zweite Auflage wurde gründlich überarbeitet, dem neuesten Stand der Forschung angepasst und mit drei neuen Kapiteln über Nordamerika und Australien versehen.

In sechs Teile aufgliedert sind der Reihe nach die folgenden Problemstellungen erläutert: 1. Ein kurzer historischer und methodischer Abriss der interdisziplinären Fragen in der neuen Archäologie sowie die Diskussion von Stratigraphie und absoluter Datierung. – 2. Die Bedeutung von Vegetation, Böden und Geomorphologie als Umweltfaktoren des Menschen. – 3. Beschreibung der pleistozänen Sedimente und deren Bestimmungsmethoden. – 4. Besprechung der biologischen Wissenschaften als wichtige Hilfe zur Rekonstruktion der Umwelt: Pollenanalyse zur Erfassung der Vegetation, Paläontologie zur Ermittlung der prähistorischen Fauna. – 5. Anhand der voranbesprochenen Methoden werden regionale Rekonstruktionen für spätleistozäne Umweltsbilder aufgezeichnet. – 6. Die Behandlung des Verhältnisses zwischen Mensch und irdischer Umwelt. Grundlegend für die Entfaltung des Menschen ist seine direkte Einwirkung auf die nähere Umwelt. Solche Gesichtspunkte werden besonders wichtig bei der Domestizierung von Wildformen, den Anfängen der Landwirtschaft sowie der Bildung von Dörfern und Städten. Dieser letzte Teil beansprucht auch etwa ein Drittel des Buches.

Der Fachmann und auch der interessierte Laie erhalten in dieser materiell erweiterten Neuauflage eine Fülle von Information und Anregung.

I. K. Ivanova Das geologische Alter des fossilen Menschen

Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1972. Archaeologica Venatoria Band 1. Herausgegeben von H. J. Müller-Beck, W. Taute und J. Tomschy, Institut für Urgeschichte Tübingen. 224 S., 13 Tafeln, 67 Abb.

Im vergangenen Jahrzehnt sind eine Anzahl von Werken erschienen, die sich mit dem fossilen Menschen des Pleistozäns beschäftigen.

Bei allen stehen die anthropologisch-morphologischen Aspekte im Vordergrund. Auf die Frage der Datierung der verschiedenen Funde wird dabei nur wenig eingegangen. Das ist um so bedauerlicher, als gerade bei der kleinen Zahl der frühen Menschenreste die geologische Zeitstellung der Funde von ausschlaggebender Bedeutung ist. Frau Ivanova (Moskau) hat 1965 versucht, eine Stratigraphie und Chronologie aufzustellen und alle wichtigen Menschenfunde damit in Bezug zu setzen. Das auf russisch publizierte Werk liegt nun in Übersetzung vor und bietet eine wissenschaftlich fundierte Übersicht über alle zur gegenwärtigen Zeit vorliegenden Unterlagen zur geologischen Lage solcher fossiler Hominiden. Neben den ältesten Menschen, deren Reste insbesondere im östlichen Afrika bereits vor etwa 2 Millionen Jahren nachzuweisen sind, und der Gruppe der Paläanthropen (seit etwa 350 000 Jahren), die im wesentlichen aus den Neandertaloiden und ihren zeitlich nahestehenden Formen besteht, werden die jüngeren Neanthropen (*Homo sapiens*) seit etwa 35 000/38 000 Jahren behandelt.

Vorsichtig bemüht sich die Autorin, die «Stratigraphie der Menschenreste» mit den Artefakten zu synchronisieren (Chelléen/Abbevillien – Acheuléen/Moustérien – Jungpaläolithikum). Sie ist der Auffassung, dass die Vorstellung von einer verhältnismässig kurzen Zeitspanne der Hominiden-Existenz, wie sie bis in die letzte Zeit von einigen Wissenschaftlern vertreten worden ist, nicht begründet ist. Anscheinend umfasst die Entstehung der Hominiden und der Prozess ihrer Evolution die gesamte Quartär-Periode in ihren erweiterten Grenzen.

Das Werk ist illustriert mit zahlreichen Tabellen, Aufnahmen von Fundstellen, Profilzeichnungen der geologischen Schichten und Fundlagen sowie anthropologischen Rekonstruktionen.

Isa Richter Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1970. Prähistorische Bronzefunde Abt. X, Band 1. IX und 195 S., 98 Tafeln.

In Verbindung mit einem internationalen Arbeitskreis hat sich Hermann Müller-Karpe von der Universität Frankfurt a. M. zum Ziele gesetzt, die prähistorischen Bronzefunde von den Anfängen bis zum 6. Jh. v. Chr. systematisch zu erfassen, im Hinblick auf die Chronologie, die Verbreitung, die Verwendung und die kulturelle Stellung zu untersuchen und in Einzelbänden zu publizieren. Bereits nach dem Erscheinen der ersten Bände wurde klar, dass hier ein für die künftige Forschung unentbehrliches Quellenwerk im Entstehen begriffen ist.

Die vorliegende Arbeit von I. Richter ist einer der vielen geplanten Teilbände. Die Autorin legt den bronze- und urnenfelderzeitlichen Arm- und Beinschmuck in einem ausführlichen, nach Typen gegliederten Katalog sowie in vorbildlichen Zeichnungen nahezu vollständig vor. In der Auswertung der einzelnen Formen, wozu auch schweizerische Funde herangezogen werden, finden die formalen und ornamental Einzelheiten, die chronologischen und kulturellen Zusammenhänge sowie die Verbreitung knappe und trotzdem ausführliche Würdigung. Die Ergebnisse werden mittels Verbreitungskarten anschaulich verdeutlicht. Auf mehreren Tafeln sind zudem die wichtigsten geschlossenen Fundkomplexe mit den behandelten Schmuckformen zusammengestellt. Eine Faltafel bringt eine klare zeichnerische Kombination der verschiedenen Formengruppen und Zeitphasen. Die der Untersuchung zugrunde gelegte chronologische Gliederung geht von den Ergebnissen der älteren Forschungen und deren regionalen Gruppen aus, insbesondere von F. Holste. Durch die subtile Neuaufnahme dieser Denkmälergruppe vermag die

Autorin eine breitere und verlässlichere Basis für eine kulturelle Auswertung zu gewinnen, zumal die festgestellten lokalen Besonderheiten auf bestimmte landschaftliche Schmuck- und Trachtgruppen und regional eng begrenzte Herstellungskreise schliessen lassen.

Peter Schauer

Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1971.

Prähistorische Bronzefunde, Abt. IV, Band 2. X und 264 S., 154 Tafeln.

Die Waffen der frühen Bronzezeit in Mitteleuropa waren Beil und Dolch, später der Dolchstab. Unter dem Einfluss der ägäischen Rapiere und der damit verbundenen Kampfweise wurden die Langdolche zu Kurzschwertern verlängert. Während der Hügelgräberzeit wurden Stichschwerter geläufig; sie werden von der Frühphase der Urnenfelderkultur an zur herrschenden Schwertform neben den aufkommenden Hiebschwertern, die für den Kampf vom Wagen oder Pferd herab wirksam waren. Die Vielfalt der späturnfelderzeitlichen Schwerttypen findet mit dem Beginn der Eisenzeit ein Ende; zwei Griffzungenschwertgruppen treten in Erscheinung, mit denen die lange Reihe bronzener Schwerter in Mitteleuropa abschliesst.

In der von H. Müller-Karpe initiierten Reihe «Prähistorische Bronzefunde» ist die vorliegende Veröffentlichung als wertvolles Handbuch zu betrachten. Der Verfasser versucht, die bronzene Griffplatten-, Griffangel- und Griffzungenschwerter der Bronze-, Urnenfelder- und Hallstattzeit Süddeutschlands, Österreichs und der Schweiz typologisch und chronologisch zu gliedern. Ausführlich wird einleitend die Forschungsgeschichte von Montelius bis zu Sprockhoff, Cowen und Müller-Karpe behandelt, die zugleich eindrücklich zeigt, wie die Forschung die Aussagekraft einer Fundgruppe im Laufe der Zeit zu steigern vermochte. Die einzelnen Stufen der typologischen Entwicklung werden vom Verfasser mit charakteristischen Fundvergesellschaftungen bezeichnet und mittels synchronistischer Übersicht der Grab- und Depotfunde sowie einer Chronologietabelle von der frühen Bronzezeit bis zur Hallstattzeit verdeutlicht. Der Fundstoff selbst wird eingehend vorgelegt, nach Gruppen und Typen gegliedert. In einem Katalog werden zuerst die Fundangaben gegeben, dann Funktion, Zeitstellung und Verbreitung der einzelnen Typen erörtert. Dem Leser und Benutzer wird dabei ein Standardwerk geboten, in welchem er eine weit über die typologische Auswertung hinausgehende und mit reichem wissenschaftlichem Apparat (Anmerkungen und Register) versehene Darstellung findet. So wertvoll die bisherigen Forschungsergebnisse sind, so unverkennbar ist, dass sie eine Reihe von aufgeworfenen oder sich stellenden Fragen bezüglich der relativen Altersordnung, der regionalen Herstellungskreise und deren Kontakte untereinander sowie mit Gebieten ausserhalb Mitteleuropas nicht in einem solchen Umfang beantworteten, wie es angesichts der vorhandenen Fülle des einschlägigen Fundstoffes erwartet werden durfte. Es muss daher willkommen sein, dass P. Schauer die ihm erreichbaren rund 685 der Zeit vom 16. bis 7. Jahrhundert v. Chr. angehörigen Schwerter dieser Arten erneut systematisch bearbeitet hat. Einige Exemplare sind bisher unpubliziert, andere in der bisherigen Literatur nur unzureichend wiedergegeben. Ausser den Schwertern selbst werden grossenteils auch die Beifunde – sofern solche bekannt sind – mit abgebildet.

In einem Anhang werden überdies die Ortbander der frühen Hallstattzeit der behandelten Gebiete zusammengestellt und mit Fundortsbezeichnungen neu gegliedert.

Fritz-Rudolf Herrmann

Die Funde der Urnenfelderkultur in Mittel- und Südhessen

Walter de Gruyter, Berlin 1966. Römisch-Germanische Forschungen, Band 27. Textband: VI und 209 S., 11 Abb., 2 Tafeln. Tafelband: X S., 216 Tafeln.

Die Untersuchung des Autors ist den urnenfelderzeitlichen Funden aus dem Gebiet zwischen Taunus, Vogelsberg und Odenwald gewidmet. Der Hauptteil der Arbeit bildet ein umfangreicher Katalog, der neben sämtlichen erreichbaren Museumsbeständen auch die Ergebnisse einer kritischen Durchsicht der älteren Literatur enthält. Die zahlreichen Funde des Raumes – etwa 120 Siedlungsfunde, 380 Grabfunde, 26 Depotfunde und 170 Einzelfunde – werden in Beschreibung und Abbildung vorgelegt. Der auswertende Text behandelt nach einem forschungsgeschichtlichen Überblick Siedlungen, Gräber sowie Depot- und Einzelfunde, gibt eine zeitliche Gliederung der Funde und umreist landschaftliche Keramikgruppen und Fremdeinflüsse. Aus dem vollständig vorgelegten Fundstoff werden die für das behandelte Gebiet typischen Erscheinungen aufgezeigt und überprüft, wieweit ihre chronologische Gliederung mit den im übrigen Süd- und Südwestdeutschland gewonnenen Ergebnissen übereinstimmt.

Im behandelten Gebiet ist am Ende der Bronzezeit (D) ein selbstständiger Formenkreis belegt. Anhand reicher ausgestatteter Gräber kann ein «Häuptlingsadel» erschlossen werden, der in der nachfolgenden Zeit (Hallstatt A) weiterbestanden haben dürfte. Das allgemeine Bild ändert sich jedoch. Die Bestattungsform ist nun das Brandgrab mit dem in einer Urne geborgenen Leichenbrand. Trotzdem kann nicht von einem kulturellen Unterbruch gesprochen werden. Eine Reihe von tradierten Elementen bleibt vorhanden. Allerdings verschwindet ein relativ einheitlicher Formenkreis, an dessen Stelle nach einer Zeit neue geschlossene Fundgruppen zu fassen sind. Wie der Wandel des äusseren Erscheinungsbildes zu erklären ist, vermag der Autor nicht zu sagen. Mit seinen einzelnen, in der Keramik ausgeprägten Besonderheiten gehört das Gebiet in der älteren und dem Anfang der jüngeren Urnenfelderkultur zur untermainisch-schwäbischen Gruppe der südwestdeutschen Urnenfelderkultur. Der Rhein bildet die Grenze zur rheinisch-schweizerischen Gruppe, deren Einflüsse sich vor allem in den benachbarten Gegenden finden. Das Fundgut erlaubt dem Verfasser eine Trennung in vier Zeitphasen, von denen sich die drei ersten (Hallstatt A1, A2 und B1) eng zusammenschliessen. Die vierte Phase (Hallstatt B2/3) leitet zur eigentlichen Hallstattzeit (Hallstatt C) über, mit der sie stärker verknüpft ist als mit den ersten drei Phasen. Der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts ist sehr zu danken, dass sie die umfassende Vorlage des Fundstoffes und dessen Auswertung publizieren liess. Der dokumentarische Wert für die Erforschung der Besiedlungsgeschichte während der späten Bronzezeit ist unbestritten.

Albrecht Jockenhövel

Die Rasiermesser in Mitteleuropa

C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1971. Prähistorische Bronzefunde, Abt. VIII, Band 1, herausgegeben von H. Müller-Karpe. 282 Seiten, 82 Tafeln.

Das Untersuchungsgebiet der vorliegenden Arbeit über die bronzenen, als Rasiermesser angesehenen Schneidegeräte mit dünnem, ein-

oder zweischneidigem Blatt erstreckt sich geographisch auf Süd-deutschland, Tschechoslowakei, Österreich und die Schweiz, zeitlich von der Hügelgräberbronzezeit bis zur älteren Hallstattzeit. Die meisten Exemplare sind gegossen, einige geschmiedet. Ihre typologische Gliederung nach der Blatt- respektive Klingenform, wie sie meist vorgenommen wurde, übernimmt der Autor nicht; als typen-definierende Merkmale dienen ihm insbesondere die Griffornen, wobei auch die erhaltenen Gussformen solcher Messer in die Untersuchung miteinbezogen werden.

In ausführlichen Abschnitten werden die Forschungsgeschichte und die Chronologie behandelt und mit Hilfe von synchronistischer Tabelle und Typentafel übersichtlich dargestellt. Solche Rasiermesser sind im bisherigen Schrifttum vielfach bekanntgemacht worden, haben aber niemals eine derart zusammenfassende Bearbeitung erfahren. Sie kommen in Siedlungen, Depots sowie in Gräbern zum Vorschein und bilden in der letzteren Kategorie mehrfach eine Garnitur zusammen mit Schleifsteinen. Der Autor vermag nun aufzuzeigen, dass klar umrissene Typen nebeneinanderstehen, die durch ihre Verankerung in Grab- und Depotfunden zeitlich bestimmbar sind. Der Fundstoff wird gemäss den Editionsprinzipien des Herausgebers klar gegliedert vorgelegt: die einzelnen Typen werden im Katalog mit den wichtigsten Funddaten und Literaturquellen sachlich registriert, dann hinsichtlich Funktion, Zeitstellung und Verbreitung auf Grund ihrer kulturgeschichtlichen Bezüge eingehend ausgewertet. Die Schweiz kommt besonders gut zur Behandlung, einerseits weil hier viele solcher Messer in Seeufersiedlungen gefunden worden sind (aus Vallamand VD sogar mit Holzfutteral wie neuerdings aus Auvernier NE), andererseits weil der Autor verschiedene schweizerische Fundstellen für seine Typenbezeichnungen verwendet. Die Deutung als Rasiermesser wird übrigens seit dem ersten Bekanntwerden diskutiert; A. Jockenhövel geht diesen Problemen sowie den Hinweisen auf Haar- und Bartpflege in der Prähistorie ebenfalls nach. Er gewinnt aus Funden mit erhaltenen Haaren neue Beweise für die Richtigkeit der Rasiermessertheorie und schliesst aus den Befunden mit Recht auch auf ihre Verwendung im Rahmen des Totenrituals.

Vassos Karageorghis

Salamis – Die zyprische Metropole des Altertums

G. Lübbe, Bergisch-Gladbach 1970. Neue Entdeckungen der Archäologie, herausgegeben von M. Wheeler. 276 S., 17 Farbtafeln, 128 Schwarzweiss-Tafelabb., 33 Zeichnungen und Pläne.

Salamis, seit dem 11. Jh. v. Chr. eine der namhaftesten Stätten der griechischen Sphäre, war mehr als ein Jahrtausend lang Hauptstadt Zyperns. Als Hafen- und Handelsplatz entwickelte es sich zu einem blühenden Gemeinwesen mit ungewöhnlichem Reichtum. Ihrer günstigen Lage zwischen Ägäis, Tigris und Nil verdankte die Stadt eine Schlüsselposition im Mittelmeerraum. Als wirtschaftliches Bindeglied zwischen der Welt der Griechen und der des Vorderen Orients hatte sie eine eminente kulturelle Mittlerfunktion. Einerseits Zentrum griechischen Wirkens nach Osten, bildete es zugleich die Einlasspforte für vielfältige Impulse aus den östlichen Mittelmeerküstenländern. In der salaminischen Nekropole finden sich Hinweise auf «homerische» Bestattungsbräuche neben Grabbeigaben östlicher Prägung, griechische Keramik neben phönikischen Grabinschriften. Salamis erwies sich über die Jahrhunderte hin als ein Schmelztiegel mit aussergewöhnlicher Attraktivität. Die Zeiten der Fremdherrschaft der Assyrer, Ägypter, Perser vermochten die Dynamik dieser Stadt voll pulsierenden Lebens nicht zu lähmen. Ihre Kultur behauptete sich, bewahrte das griechische Erbe, nahm neue Einflüsse auf und verarbeitete sie zu eigenständigen Formen.

Die jüngsten Funde dokumentieren die einzigartige Bedeutung von Salamis während des Altertums. Bis hin in die archaische Zeit, bis hin zu der sagenhaften von Teukros gegründeten Stadt führen die Spuren. Durch die Arbeit der Archäologen konnten auch hier mythologische Überlieferung und historische Wirklichkeit bis zu einem gewissen Grad als identisch erwiesen werden. Die reichen Funde der Nekropole geben einen lebendigen Kommentar zur Kultur jenes Zeitalters, in dem die «homerischen» Dichtungen ihre heute vorliegende Gestalt erhielten und schriftlich fixiert wurden. Die Kostbarkeiten der Gräber von Salamis, Zeugen der grossen Vergangenheit dieser Stadt, haben darüber hinaus weithin Aussagekraft für den ganzen Mittelmeerraum.

Brian Doe

Südarabien – Antike Reiche am Indischen Ozean

G. Lübbe, Bergisch-Gladbach 1970. Neue Entdeckungen der Archäologie, herausgegeben von M. Wheeler. 278 S., 8 Farbtafeln, 134 Schwarzweiss-Tafelabb., 41 Karten, Pläne und Zeichnungen.

Südarabien, das Land der Wüsten und Wadis, war bis vor kurzem noch eine geheimnisvolle Unbekannte, von der Archäologie fast ganz vernachlässigt. Die Erforschung der antiken Königreiche am Indischen Ozean, zentral zwischen Mittelmeer, Fernem Osten und Afrika gelegen, brachte reiche Ausbeute. Die Funde liessen die grosse Vergangenheit in völlig neuem Licht erscheinen. Hier, im Reich der Königin von Saba, stösst man allenthalben auf die Spuren einer üppigen und vielfältigen Handels- und Ackerbaukultur. Die Geschichte dieser Region war aufs engste mit dem Handel verknüpft. Südarabische Kaufleute betrieben mit Edelsteinen, Gold und Gewürzen weltweite Geschäfte. Als einträglichste Ware erwies sich der vor allem von den Ägyptern benötigte Weihrauch. Schifffahrt und Karawanenverkehr ermöglichten eine fruchtbare kulturelle Beeinflussung. Sie machten Südarabien zu einem wichtigen Bindeglied zwischen der antiken Welt des Ostens und des Westens.

Brian Doe befasst sich seit 1951 mit den historischen und archäologischen Stätten Südarabiens. Als Leiter des Department of Antiquities hat er seit 1962 unvergleichlich gute Forschungsmöglichkeiten. Wertvolle Aufschlüsse erbrachten die Grabungen über den südarabischen Ackerbau, über eine wohldurchdachte Flusskultur, wie man sie gemeinhin nur im alten Zweistromland vermutet: mit Bewässerungssystemen, die gegen die regelmässig auftretenden Unwetter schützten und mittels Schleusanlagen und Kanälen das Land mit dem kostbaren Wasser versorgten. Dieses den Wissenschaftlern heute nur schwer zugängliche Gebiet beherbergte einst eine beachtliche Kultur. Die Ruinen prächtiger Städte, monumentaler Verteidigungsanlagen und beeindruckender Kultstätten zeugen vom Glanz der damaligen Königreiche.

Hanno Helbling/Bernhard Moosbrugger

Römerstrassen durch Helvetien

Pendo Verlag, Zürich 1972. 72 S. 22 Photos, 11 Kartenausschnitte, 1 Übersichtskarte.

Römische Strassen üben seit jeher eine Anziehungskraft aus. Vielleicht sind ihre Spuren imstande, das einstige Leben, das auf solchen Trassen durch Helvetien strömte, in besonderem Masse zu vergegenwärtigen. Solche Strassenspuren sind ja geradezu Sinnbilder für die aufgegebenen Wege der Vergangenheit, deren Reste auch hier

blieben und von späteren Jahrhunderten nicht völlig gelöscht wurden.

Strassen waren in der Antike die eigentlichen Pulsadern der Zivilisation und die einzigen Verbindungen der einzelnen Regionen und Provinzen untereinander und mit den Zentren des Reiches. Das Alter der einzelnen Abschnitte solcher Strassenreste ist im einzelnen zwar nicht gesichert; viele dürften aber römisch, wenn nicht im Ursprung sogar vorrömische Handels- und Verkehrswege sein. Die meisten blieben bis ins Mittelalter hinein benutzbar.

Das handliche Büchlein, illustriert mit vielen eindrucksvollen Photos von B. Moosbrugger führt zu manchen im Walde und abseits liegenden Stellen. Die Kartenausschnitte mit exakter Eintragung der Stellen erleichtert das Auffinden. Hanno Helblings sinnvoller Kommentar vergegenwärtigt die Bedeutung dieser durch damals unwirtliche Gegenden des Jura und der Alpen führenden Strassen. Sie standen vielfach unter dem Schutz einer Berg-Gottheit, wie etwa dem Jupiter Poeninus auf dem Grossen Sankt Bernhard, dem man zum guten Gelingen der Reise gerne und oft ein Opfer bot.

Raymond Chevallier Les voies romaines

Armand Colin, Paris 1972. 314 p., 40 illustrations.

Qui ne connaît le fameux proverbe – peut-être dû à Cicéron –: «Tous les chemins mènent à Rome» et n'y voit le symbole de l'unification politique de l'Empire? En réalité, ce sont de véritables routes que Rome a fait construire par et pour l'armée, routes qui ont ensuite servi aux déplacements administratifs, aux transports de marchan-

dises et à la communication des nouvelles, en liaison étroite avec la circulation fluviale et maritime.

Ce manuel insiste surtout sur la civilisation matérielle et l'économie de la voirie: paysage routier, construction des ouvrages d'art, rapports des chemins ruraux et du réseau urbain, rues urbaines tant à Rome que dans les provinces, équipages, relais, services des douanes. Les principaux itinéraires romains sont décrits province par province; l'accent est particulièrement mis sur les réseaux les mieux connus et les plus intéressants. Cette archéologie des voies romaines fait appel aux techniques les plus récentes: photo-interprétation, géophysique, calcul numérique. L'ouvrage, illustré d'une quarantaine de cartes, photographies et schémas, s'achève par une très abondante bibliographie.

Paul-Marie Duval Paris antique

Hermann, Paris 1972. 96 p., 43 ill.

Ce guide évocateur et concret des origines de Paris présente la Lutèce gauloise fondée dans l'actuelle Ile de la Cité au II^e siècle avant notre ère. Il décrit ensuite la ville du Haut-Empire romain reconstruite au même endroit puis étendue à la colline de la rive gauche, enfin l'agglomération fortifiée du Bas-Empire, rentrée dans l'île natale, à la veille de devenir la capitale du royaume des Francs. C'est un résumé de la thèse de l'auteur: Paris antique, des origines au troisième siècle (Hermann, Paris 1961). – Cette histoire des origines au début des temps mérovingiens étudie les monuments et les inscriptions en utilisant les enseignements des fouilles archéologi-

GROSSER HISTORISCHER WELTATLAS

Teil 1 • VORGESCHICHTE UND ALTERTUM

Von Hermann Bengtson und Vladimir Milojčić
56 Kartenseiten, 19 Seiten Register, Halbleinen DM 19,80
5. neubearbeitete Auflage ISBN 3-7627-6005-5

In diesem Band haben die Forschungen der letzten Jahre, vor allem auf dem Gebiet der Vorgeschichte, ihren Niederschlag gefunden. Neben den bereits in früheren Auflagen vorhandenen, revidierten Karten wurde der Atlas erweitert um die vorgeschichtlichen Räume und Kulturen durch Einbeziehung Süd-, Nord- und Osteuropas, Vorderasiens und Teile des asiatischen Rußlands, die durch neuere umfangreiche Grabungstätigkeit in diesen Räumen möglich wurden. – Durch neue Karten zur frühen Geschichte Palästinas, Indiens, Ost- und Zentralasiens sowie zur römischen und griechischen Geschichte. – Unverändert blieb die Grundkonzeption: Kartenteil mit transparenten Deckblättern, die die historischen Prozesse durchschaubar machen.

Teil 2 • MITTELALTER

Bearbeitet von Josef Engel, 78 Kartenseiten, 57 Seiten Register, Halbleinen DM 29,80 ISBN 3-7627-0307-8

Teil 3 • NEUZEIT

Bearbeitet von Josef Engel, 97 Kartenseiten, 32 Seiten Register, Halbleinen DM 19,80 ISBN 3-7627-0661-1

Alle drei Bände haben eines gemeinsam: Allgemein verständliche Benutzungshinweise, ein systematisches Inhaltsverzeichnis, ein Namensregister und eine gute Übersichtlichkeit, die ein rasches Auffinden der gesuchten Daten in diesem reichhaltigen Kartenmaterial ermöglichen.



BAYERISCHER SCHULBUCH-VERLAG • 8 München 19

Bitte fordern Sie Prospektmaterial an.

ques les plus récentes; elle s'accompagne de textes sur Lutèce, allant de Jules César à Baudelaire, en passant par Montaigne et Ronsard. Sous la topographie actuelle de Paris, l'ouvrage révèle l'empreinte discrète mais indélébile de Lutèce, dont les signes, évidents ou cachés, restituent la ville double de la Paix romaine, le forum de la rue Soufflot, l'amphithéâtre, les temples, les thermes, les nécropoles, la petite ville insulaire du Bas-Empire.

Vergil Landleben (Bucolica, Georgica, Catalepton) – Vergil-Viten

Heimeran Verlag, München 1970. Ed. J. und M. Götze, K. Bayer. Lateinisch und deutsch. 883 S.

Vergil Sämtliche Werke (Hirtengedichte, Landbau, Katalepton, Aeneis)

Heimeran Verlag, München 1972. Herausgegeben und übersetzt von J. und M. Götze. 551 S.

Publius Vergilius Maro wurde am 15. Oktober 71 v. Chr. zu Andes bei Mantua, dem heutigen Pietole, geboren. Nach den Kinderjahren in Cremona kam er nach Mailand und schliesslich zur Ausbildung als Anwalt an die Rhetorenschule nach Rom. Seine Begabung und sein Hang nach stiller Beschaulichkeit und ernsterer, vertiefter

philosophischer Bildung liessen ihn zum Dichter werden, zum berühmtesten Roms, zum Schöpfer des römischen Nationalepos und der ersten Naturlyrik des Abendlandes. Die Wirkung Vergils auf die Zeitgenossen war ungewöhnlich; die Dichtung der Spätantike und des Mittelalters sind von ihm beeinflusst. Mittelalter und Renaissance erheben ihn zum grössten aller Dichter.

Seine in den Jahren 42–39 entstandenen Hirtengedichte (Bucolica) wurden öffentlich mit grossem Beifall aufgenommen. In diesen Gedichten flüchtete sich der Dichter vor der furchtbaren Wirklichkeit der damaligen turbulenten Zeit in sein von ihm begründetes Traumreich von Glück und Frieden. In dieser Zeit findet der Dichter auch Zugang zum Kreise des Maecenas, dem er das zweite grosse Werk, die Georgica, das Epos vom Landleben, widmet. Hier gibt er eine Deutung des Daseins in Frieden und Gerechtigkeit. Sein letztes und epochemachendes Werk, an dem er bis zu seinem Tode 19 v. Chr. arbeitete, ist die Aeneis, das römische Nationalepos, in der die Geschichte Roms in den urzeitlich-überzeitlichen Bereich des Mythos vom trojanischen Aeneas einbezogen wird. Als letzter und grösster der Helden Roms wird die Gestalt des Augustus gefeiert, der Italien und dem ganzen Erdkreis den Frieden und die reine Würde der Menschheit wiederbringen soll.

Über dem gesamten Schaffen Vergils liegt ein Hauch sehnsüchtiger Ahnung; es klingt aus ihm ein Ruf nach einem «Menschendasein in Gerechtigkeit und Würde, in Reinheit und Ehrfurcht, in sittlicher Zucht und Schaffenskraft, in einem weltdurchwaltenden, allerhaltenden Frieden». Es gebührt dem Verlag grossen Dank, dass die Werke Vergils einem weiteren Kreis zugänglich gemacht werden. Die erste Edition enthält – lateinisch und deutsch – die Frühwerke des Dichters sowie zahlreiche Lebensbeschreibungen von der Antike bis zur Renaissance, die zweite bietet alle Werke nur in Übersetzung. In beiden findet der Leser wertvolle wissenschaftliche Anhänge.

Die Iran Air rechnet mit Reisegästen, die vor lauter Interesse an Persiens Archäologie die heutige Zeit vergessen könnten.

Vielleicht möchten Sie vor den Funden elamitischer Zivilisation länger verweilen, als es der Zeitplan einer Gruppenreise erlauben würde. Oder Sie sind von den Zwillingsgrotten im Taq-e-Bostan-Garten kaum mehr zu trennen.

Damit Sie sich auf unserer Reise in Persien etwas unabhängiger bewegen können, reisen Sie in einem Privatwagen mit Chauffeur. Wenn Sie wollen, ganz allein oder in einer kleinen Gruppe.

Unser Routenvorschlag:

Teheran, Hamadan,
Kermanshah,
Isfahan, Schiraz,
Persepolis,
Abadan, Susa,
Choga Zambil.
Die Strecken
Zürich—Teheran,

Isfahan—Schiraz, Schiraz—Abadan, Abadan—Teheran—Zürich fliegen Sie mit regulären Jet-Linienmaschinen der Iran Air. 15 Tage ab Fr. 3210.—.

Ein ausgewählter Vorschlag, den Sie ohne weiteres nach Ihren Wünschen ändern können. Erkundigen Sie sich bei Ihrem Reisebüro oder direkt bei der Iran Air.



Coupon Senden Sie mir bitte den ausführlichen Prospekt über die archäologische Reise nach Persien.

Name: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an:

Iran Air, Rennweg 30

8001 Zürich, Tel. 01/27 70 48



KLÖTI WILD 4013

Barry Cunliffe Fishbourne – Rom in Britannien

G. Lübke, Bergisch-Gladbach 1971. Neue Entdeckungen der Archäologie, Herausgegeben von M. Wheeler. 251 S., 7 Farbtafeln, 86 Schwarzweiss-Tafelabb., 40 Karten, Pläne, Zeichnungen.

Britannien, eine Randprovinz des römischen Reiches, auf unwirtlichen Inseln gelegen, galt bis vor einiger Zeit als ein Land, wo man kaum erwartet hätte, dass dort je ein Prunkstück mediterranen architektonischen Raffinements existierte. Der Autor konnte in diesem äussersten nördlichen Bezirk des Imperiums in Fishbourne eine römische Anlage ausgraben, die sich als Überrest eines riesigen Palastes mit üppigen Gärten erwies. Möglicherweise residierte hier König Cogidubnus, Statthalter des römischen Kaisers. Ein Herrscher, den Rom mit Ehren überhäufte. Er errichtete sich gegen Ende des 1. Jh. n. Chr. einen Palast von weltstädtischen Ausmassen. Nicht nur aus britischen Steinbrüchen liess er das Baumaterial holen, auf Schiffen wurden auch aus Frankreich Steine herbeigeschafft, und selbst italienischer Marmor aus Carrara fand Verwendung. In den vier Flügeln des Palastes entstanden zahlreiche Wohnräume und komfortable Bäder sowie weiträumige Hallen zur Abwicklung des öffentlichen Lebens. Kunstvolle Mosaiken schmückten die Zimmerböden; sie weisen eine erstaunliche Formenfülle auf: vom einfachen geometrischen Muster bis hin zu Götter- und Tierdarstellungen. Aufwendig und in grosser Farbenpracht waren auch Wände und Decken der Räume gestaltet. In den Innenhöfen und auf den Terrassen vor dem Palast erstreckten sich Gärten von barockem Formenreichtum, deren Rekonstruktion von ganz besonderer Bedeutung ist. Hier lassen sich Hecken und Zäune, Blumenbeete und Bäume, Rohrleitungen und Springbrunnen nachweisen – Anlagen mit einer derartigen Vielzahl authentischer Details, wie sie vordem auf britischem Boden noch nie zum Vorschein gekommen und auch für das übrige Gebiet des römischen Reiches wenig bekannt sind.

Gyula László Steppenvölker und Germanen – Kunst der Völkerwanderungszeit

Verlag Anton Schroll, Wien 1970. 171 Seiten, 79 Textabb., 193 Tafelabb., 16 Faltpfaffen.

Das reich illustrierte Buch führt in die Jahrhunderte, die durch die grossen Völkerzüge aus Norden und Osten das kontinentale Europa von der antiken Tradition getrennt haben. Wandernde Völker hinterlassen keine Monumentalkunst. Um so wichtiger ist die Deutung ihrer kunstvollen Kleinkunst, die viel zum Verständnis ihrer Kultur beizutragen vermag.

G. László zeichnet zuerst ein ausführliches Bild der Geschichte und insbesondere der Kunst der germanischen Wandervölker und innerasiatischen Reiterstämme, die trotz ihres stürmischen und zerstörenden Einbrechens in das Römerreich ihren Beitrag zur Kunst und Kultur des Mittelalters geleistet haben. Er würdigt die Eigenart der germanischen Völker, der Hunnen und Awaren, der Slawen und Ungarn. Der zweite Abschnitt «Lob des Handwerks» ist den künstlerischen Techniken gewidmet: der Goldschmiedetechnik, dem Bronzeguss, Schmiedekunst, Beinschnitzerei, der Keramik und der Glasherstellung. Der geistige Gehalt der aus Gräbern gut bekannten Kleinkunst wird aber erst klar, wenn in den künstlerischen Motiven die religiöse und mythische Vorstellungswelt jener Völker erkannt ist. Im dritten Kapitel «Mythologie» behandelt daher der Verfasser

die eigentlichen Quellen der geistigen Vorstellungen. Er bemüht sich, die Grundvorstellungen der Völker Eurasiens über Natur, den Menschen, die Geister und Dämonen zu erschliessen und zieht hiezu jede wichtige Quelle von der mongolischen Tiergötterwelt bis zum germanischen Märchen- und Sagengut heran. Die Darstellung des Verfassers will ein Gesamtbild der gemeinsamen geistigen Grundlagen der euro-asiatischen Völker des frühen Mittelalters geben.

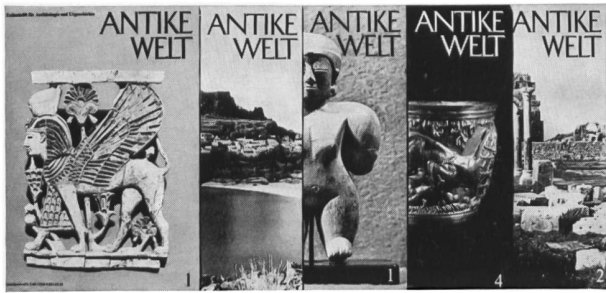
Beiträge zur Archäologie des Mittelalters II

Rheinland-Verlag, Düsseldorf 1971. Rheinische Ausgrabungen Band 9. Herausgegeben vom Landschaftsverband Rheinland/Rheinisches Landesmuseum Bonn. 241 Seiten, 18 Tafeln, zahlreiche Textabbildungen.

Zum zweiten Male werden Berichte über Grabungen des Rheinischen Landesmuseums Bonn aus der Zeit des Mittelalters vorgelegt. Die ersten Beiträge behandeln Kirchengrabungen; ihnen folgen Aufsätze zum mittelalterlichen Wehrbau und die Vorlage eines Töpferofens.

Günther Binding veröffentlicht seinen 2. Bericht über die in den letzten Jahren im Arbeitsbereich der Bezirksstelle Niederrhein durchgeführten Ausgrabungen in Kirchen. Die Ergebnisse bestätigen frühere Auffassungen, wonach man für das 8. und 9. Jh. mit einem sehr weitmaschigen Pfarrsystem rechnen kann, das heisst, mit einigen Taufkirchen mit sehr grossen Sprengeln und mit einer wachsenden Zahl von Guts- oder Eigenkirchen. Die niederrheinischen Kirchen sind aus teilweise sehr kleinen Kapellen als erste sakrale Bauten hervorgegangen. Besondere Aufmerksamkeit verdient St. Martin von Richrath, dessen Saalkirche mit hufeisenförmiger, rechteckig ummantelter Apsis sogar bis in Einzelheiten der Winkel- und Richtungsabweichungen auffallende Übereinstimmung mit frühen Kirchenbauten von Ems, Jenins und Mesocco in Graubünden aufweist, so dass der Verfasser Zusammenhänge vermutet, die auf direkte Beziehungen zwischen den beiden Benediktinerklöstern von Werden-Essen und Disentis im 10. Jh. zurückgehen könnten. Zwei weitere Beiträge von G. Binding sind der Baugeschichte der ehemaligen Prämonstratenser Stiftskirche St. Johann Baptist in Hamborn sowie der Christuskirche von Rheinhausen-Hochemmerich gewidmet. Die erste Kirche führt ins 10. und 11. Jh., die zweite ins 8. und 9. Jh. zurück.

Hermann Hinz veröffentlicht die frühmittelalterlichen Grabfunde von Rheinhausen. Er nimmt sie zum Ausgangspunkt einer instruktiven Betrachtung der topographischen Relation zwischen Friedhöfen und Siedlungen, wobei archäologische, namenskundliche und schriftliche Quellen gebührend berücksichtigt werden. Ein zweiter Beitrag von H. Hinz ist einem mittelalterlichen Töpferofen des 11. Jh. gewidmet, der erste sicher nachweisbare im Xantener Raum. – Von Wilhelm Piepers stammen drei Aufsätze. Im ersten befasst er sich mit archäologischen Untersuchungen in der Pfarrkirche zu Oberembt, deren erster Bau ins 11. Jh. zurückreicht. Im zweiten veröffentlicht er einen mittelalterlichen Brunnen aus Gangelt, dessen jahrringchronologische Datierung die darin gefundene Pingsdorfer Keramik in die 1. Hälfte des 12. Jh. setzt. Der dritte Beitrag macht ein mottenartiges Erdwerk bei Bedburg-Garsdorf sowie die darin gefundene Keramik des 14. Jh. bekannt. – Einen ausführlichen und sehr gut dokumentierten Grabungsbericht über die Ausgrabung der Motte Kippekausen bei Bensberg-Refrath hat Siegfried Gollub beigegeben. Die Motte ist wohl im Zuge eines vom Rhein her erfolgten mittelalterlichen Siedlungsausbaus im 11./12. Jh. erbaut, im 12./13. Jh. in Stein erweitert und schliesslich im 15./16. Jh. aufgegeben worden. Vieles spricht auch bei dieser mehrteiligen Motte dafür, dass sie ritterlich-feudaler Sitz gewesen ist.



Archäologie für jeden

Eine Zeitschrift über die antike Welt

Die Archäologie krankt wie viele Wissenschaften daran, dass ihre Probleme in teuren Fachzeitschriften mit kleinen Auflagen publiziert werden und nur selten privat oder gar von Laien erworben werden. Oder es sind Laien, die archäologische Themen für ein breites Publikum aufbereiten, was dann oft den Fachmann verdrängen muss. Die Herausgeber der Zeitschrift ANTIKE WELT scheinen diese Diskrepanz erkannt zu haben und das über die Fachwelt hinausreichende Interesse an sachlichen Informationen über die alten Kulturen richtig einzuschätzen. Sie möchten hier «eine Brücke schlagen und sich einer Aufgabe widmen, die nicht nur einem Bedürfnis weiter Kreise entspricht, sondern die letztlich auch im Interesse der Wissenschaft liegt». Die bisher erschienenen Hefte kommen diesem anspruchsvollen Ziel nahe. Sie dürften Laien wie Fachleute fesseln und zufriedenstellen. Ein Vorteil ist nicht zuletzt die grosszügige Ausstattung mit Farbfotos, Luftaufnahmen und Abbildungen aller Art, die die auf Subventionen angewiesenen Fachorgane so nicht bieten können. Die Beiträge gelten der Archäologie im weitesten Sinne – Urgeschichte, klassische Antike, alter Orient, altamerikanische Kulturen – und stammen oft von prominenten Vertretern ihres Faches. Man wird über aktuelle Dinge informiert, natürlich über Grabungen und Funde in allen Ländern und jeglicher Art, über Ausstellungen und allgemein interessierende Publikationen. Dazwischen werden auch altbekannte Dinge in neuen, oft prächtigen Fotos vorgestellt. Die meisten Beiträge dürften auch ein Gewinn für Archäologen sein, die ausserhalb ihres Faches oder Spezialgebietes ja gleichfalls Laien sind. Vielleicht kann diese Zeitschrift zu einem Forum werden, auf dem Wissenschaft und interessierte Öffentlichkeit und, was nicht weniger zu wünschen wäre, auch die verschiedenen archäologischen Wissenschaften selbst besser voneinander Kenntnis nehmen. Die Chance ist gegeben, der Anfang ist verheissungsvoll.

(Aus einer Besprechung in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.)

Gegenwärtige Verkaufsauflage: 8000

ANTIKE WELT erscheint vierteljährlich (Format DIN A 4). Umfang: 230 Seiten, mit etwa 240 Abbildungen in Farbe und Schwarzweiss.

Abonnementspreis: Fr. 25.– (inkl. Versandkosten).

Vom Jahrgang 1972 sind die Hefte 2–4 zum Preis von Fr. 18.75 noch lieferbar.

Raggi Verlag

8700 Küsnacht

Tel. 01 90 91 20

Joseph Philippe

Le monde byzantin dans l'histoire de la verrerie (V^e – XVI^e siècle)

Casa Editrice Pàtron, Bologna 1970. 248 p., 104 figures.

Du Bas Empire romain à la chute de Constantinople, il existe une verrerie de la Méditerranée orientale à inflexions tantôt romaines antiques, ailleurs chrétiennes ou byzantines par la thématique sinon par la technique et les formes, enfin islamiques à des titres divers, géographique, historique et esthétique, à partir du VIII^e siècle. Dans ce long laps de temps couvrant un millénaire, la trace de Byzance est inégale, par faute d'une documentation exhaustive sur les verres eux-mêmes, tant dans la zone la plus proche du rayonnement historique de Byzance que dans les arrière-pays.

Les techniques verrières repérées dans l'Empire byzantin aux différentes étapes de son histoire sont le soufflage à l'air libre, le soufflage dans un moule, les décors d'appliques (filets et pastillages), la peinture et l'émaillage, la gravure et la taille, la pâte de verre en manière de camée, le verre serti pour la bijouterie, sans omettre le verre plat et la mosaïque. Nous avons là un éventail complet des moyens fournis par la technologie du V^e au XVI^e siècle. Telle qu'elle se développe au XII^e siècle à Corinthe, à Paphos, en Russie de Kiev et en Arménie, la peinture s'impose indiscutablement comme une spécialité byzantine. La pâte de verre veneto-byzantine en est une autre pour le XIII^e siècle. Quant à la technique du «soufflé-moulé», elle fait d'abord la réputation de la Syrie chrétienne du V^e siècle. Par ses antécédents romains, la gravure et la taille se devaient de connaître des succès en Italie byzantine et dans le Proche-Orient chrétien, sans qu'il soit possible d'exclure Constantinople même.

Le cadre géographique de la verrerie peinte à la manière de Corinthe et de Paphos s'étend largement de la Russie de Kiev à Chypre, en passant par l'Arménie et peut-être à l'Egypte, et de Corinthe probablement à l'Iran. Son principal centre de commerce sinon de production, dans des qualités diverses, ne pourrait-il pas être Constantinople où l'industrie du vitral émaillé est affirmée au XII^e siècle?

Eclairée par le texte de Théophile et par les remarquables découvertes effectuées dans la Russie pré-mongole, où la vaisselle de verre était appelée «stiklianitsa» (de *stiklo*, verre), la place occupée par Constantinople et son empire dans la verrerie de luxe s'affirme de plus en plus importante. Notre connaissance de la production verrière byzantine ou byzantinisante grâce aux trouvailles de fours vient des découvertes réalisées à Torcello, à Corinthe et en U.R.S.S. A présent, la verrerie byzantine n'est plus une inconnue, et son histoire est moins disparate qu'on ne l'aurait cru de prime abord.

L'auteur étudie le matériel verrier du monde byzantin sous les aspects historique, archéologique et technique. Son livre comble une lacune tant pour les byzantinistes que pour les historiens de la verrerie. Il n'existait pas d'ouvrage d'ensemble consacré à cet art de luxe qu'est généralement la verrerie des pays byzantins.

MICHELINE ROUVIER-JEANLIN

LES FIGURINES GALLO-ROMAINES EN TERRE CUITE AU MUSÉE DES ANTIQUITÉS NATIONALES

•
XXIV^e supplément à "GALLIA"

Commentaires et illustrations de la collection de Saint-Germain-en-Laye

Ouvrage in-4° coquille, 430 pages, 201 planches photographiques hors-texte, broché

CODE (à rappeler) : 720058

Prix : 128,40 FF

Catalogue général et prospectus sur demande

EDITIONS DU CENTRE NATIONAL DE LA RECHERCHE SCIENTIFIQUE

15, quai Anatole-France - 75 700 PARIS

C.C.P. PARIS 9061-11

Tél. : 555-26-70



Sammelschachtel für die Zeitschrift Helvetia Archaeologica

Auf vielfachen Wunsch unserer Abonnenten haben wir eine gediegene, stabile Sammel-schachtel zum Aufbewahren der einzelnen Hefte anfertigen lassen. Sie wird für etwa 5 Jahrgänge Platz bieten. Wir erbitten Ihre Bestellung an: Helvetia Archaeologica, Postfach 1000, 4001 Basel.

Sammelschachtel mit dunkelblauem Kunstleder überzogen. Prägung Helvetia Archaeologica auf dem Rücken. Format 27,5 × 21,5 × 4,5 cm.

Preis: Fr. 8.50 (plus Porto). Lieferung nur solange Vorrat!

Boîte-classeur pour la revue Helvetia Archaeologica

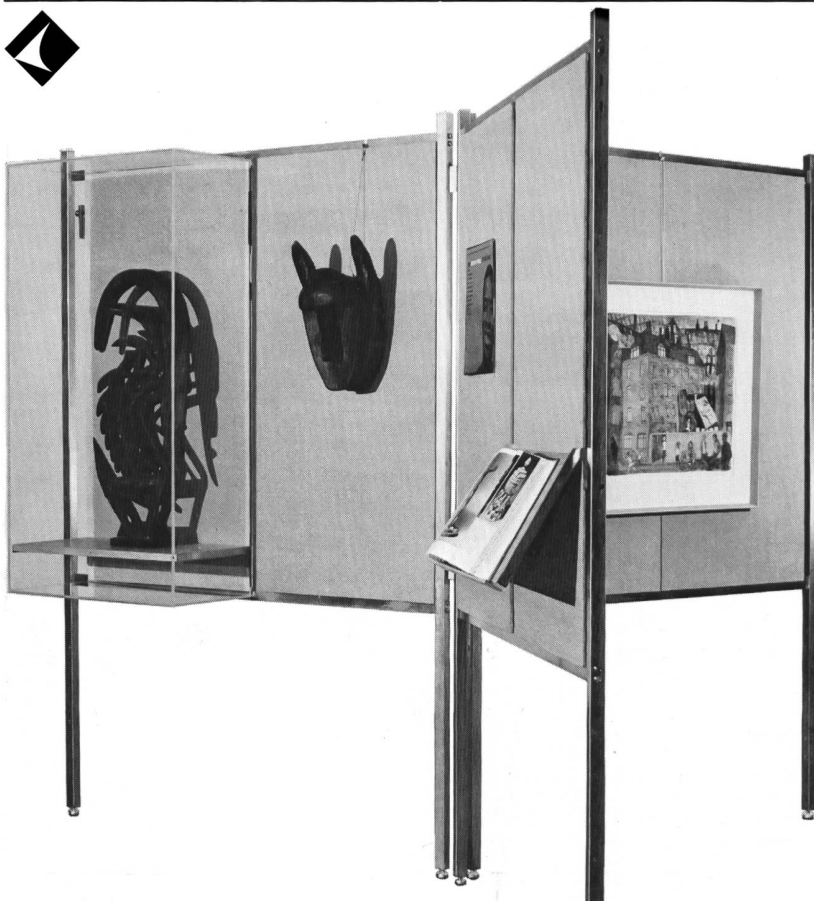
Pour satisfaire un désir souvent exprimé par nos abonnés, nous avons fait fabriquer une boîte solide et pratique, assez spacieuse pour contenir les cahiers de cinq années. Veuillez nous faire parvenir votre commande à l'adresse suivante: Helvetia Archaeologica, case postale 1000, 4001 Bâle.

Boîte-classeur recouverte d'un côté en simili-cuir bleu foncé. Impression Helvetia Archaeologica sur le dos. Format 27,5 × 21,5 × 4,5 cm.

Prix: Fr. 8.50 (plus port). Livraison jusqu'à épuisement du stock!



Das neue Ausstellungssystem



Das BC-SYSTEM bietet unbeschränkte Variationsmöglichkeiten für die Gestaltung von grössten und kleinsten Ausstellungen.

Es besteht aus mattverchromten Stahlrohr-Rahmen und stoffbezogenen Paneaux. Flach- und schrägliegende Tabulare sowie Acryl-Vitrinen können nach Belieben kombiniert werden.

Die Aufstellung ist denkbar einfach: kein Element ist grösser oder schwerer als eine einzige Person mit Leichtigkeit handhaben kann, es wird kein Spezialwerkzeug benötigt, ein Schraubenzieher genügt.

Das BC-SYSTEM ist so konstruiert, dass es auch bei häufiger Montage und Demontage nicht beschädigt wird. Es wird in platzsparenden Spezialbehältern gelagert und transportiert.

Ein ausführlicher Prospekt mit einer Preisliste für alle Einzelteile wird Ihnen gerne zugestellt.

WERNER KULLMANN ORGANISATION

Planung und Einrichtung von Bibliotheken, Dokumentations- und Informationszentren

4027 Basel Oberalpstrasse 117 Tel. 061- 39 53 68 Telex 63 674

Archäologische Führer der Schweiz

Neuerscheinung:



1: Der römische Gutshof bei Seeb, von Walter Drack
32 Seiten, 33 Abbildungen und Pläne. Preis: Fr. 2.50*
Verkaufsstelle: Römervilla Seeb



2: Das römische Kastell Irgenhausen, von Ernst Meyer
20 Seiten, 23 Abbildungen und Pläne. Preis: Fr. 2.-*
Verkaufsstelle: Pfäffikon-Irgenhausen



3: Der römische Gutshof von Sargans, von Benedikt Frei
24 Seiten, 24 Abbildungen und Pläne. Preis: Fr. 3.-*
Verkaufsstelle: Römervilla Sargans

* Mitglieder der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte sowie Abonnenten der Zeitschrift *HELVETIA ARCHAEOLOGICA* erhalten die Führer zum Vorzugspreis (1: Fr. 1.50/2: Fr. 1.50/3: Fr. 2.-) gegen Voreinzahlung des Betrages auf Postcheckkonto Basel 40-4240. Auf der Rückseite des Einzahlungsscheines ist die Bestellung deutlich zu vermerken.